

# Die Greifenfiguren aus St. Peter in Savinjska dolina.\*)

Von

**Josip Klemenc.**

Hierzu Tafel 47—49.

Auf meine Einladung hat Prof. Dr. Franz Oelmann mit seiner Frau die Ausgrabung in St. Peter Mitte September 1952 besucht und sich mehrere Tage dort aufgehalten. Er war mit der Ausgrabungsmethode (Planquadratnetz) sehr zufrieden und besichtigte zugleich auch einzelne Stücke eingehender. Da zu jenem Zeitpunkt noch manche Bauteile nicht gefunden waren, konnten wir noch nicht erkennen, wie das Ganze zu rekonstruieren sei. Wohl hat aber Prof. Oelmann schon damals richtig vermutet, daß der erste Baldachin allein stand und unter ihm eine Statue aufgestellt war. Auch interessierten ihn besonders die Reliefs, mit denen die Innen- und Außenseiten des Baldachins geschmückt waren; vor allem haben die Greifenfiguren an den Außenseiten seine Aufmerksamkeit auf sich gezogen.

Damals waren von den Greifenfiguren in St. Peter nur die auf dem ersten Baldachin bekannt<sup>1)</sup>. Wir hatten zwar schon den Oberkörper einer Greifenstatue (Inv. Nr. 303) gefunden, waren aber nicht sicher, um was es sich handelte. Seitdem wir im folgenden Jahr noch ein weiteres, sehr charakteristisches Stück ausgegraben haben, besitzen wir damit den größeren Teil eines rundplastischen Greifen. Dieser Greif stand höchstwahrscheinlich, seiner Größe nach zu urteilen, als Akroterion auf der zweiten Grabedicula (*Taf. 47,2*).

Die linke Seitenwand (Gesamtlänge 185 cm) des ersten Baldachins wird durch eine ziemlich breite, profilierte Leiste in zwei ungleiche Felder geteilt (*Taf. 48,2*). In dem breiteren Feld (112 cm lang) stehen zwei Panthergreife, zwischen ihnen ein mit Äpfeln gefüllter Kantharos. Die beiden Greifenfiguren entsprechen sich weitgehend, ihre Höhe ist fast gleich (36,7 und 42 cm), nur hat der Steinmetz die dem Beschauer zugewandte Seite plastischer ausgebildet; so ist z. B. das linke Hinterbein des rechten Greifen kaum sichtbar, und die Pranken, mit denen die beiden Tiere den Kantharos halten, sind schlechter gearbeitet. Der stark gebogene Schweif ist beim linken Greif deutlich zu sehen, während beim rechten fast nichts davon zu erkennen ist. An der Schulter setzen die bis in die oberen Ecken des Feldes reichenden Flügel an, die am Ansatz aus Flaumgefieder bestehen und sich in mehreren langen Federn fort-

\*) St. Peter in Savinjska dolina liegt im Bezirksraum Celje, Volksrepublik Slovenien.

1) Hommages à Waldemar Deonna, in: Latomus 28, 1957, 292 ff.

setzen, die aus räumlichen Gründen etwas kurz geraten sind. Die beiden Greife sind dem Beschauer in dreiviertel Profil zugewendet. Der viereckige Pantherkopf mit kleinen, spitzen Ohren, mit gut ausgearbeiteten Nüstern und Maul blickt drohend dem Grabfrevler entgegen. In abwehrender Stellung beschirmen die beiden Greife den Toten. Dasselbe drückt auch die größere Greifenfigur im linken Feld aus. Der in unausgeglichenen Proportionen gearbeitete Greif ist nach rechts gewendet sitzend dargestellt. Das Hinterteil ist im Vergleich zu den langgestreckten Vorderbeinen zu klein. Die Flügel sind auch bei dieser Figur, wie bei den oben besprochenen Greifen, viel zu kurz, wiederum aus Raummangel. Der Körper ist im Profil gesehen, aber der Vogelkopf ist dem Beschauer zugewendet. Der Kopf trägt neben den spitzen Pantherohren einen Hahnenkamm und einen Hahnenkinnlappen. Der stark gekrümmte Schnabel ist für die Vogelgreife charakteristisch. Die Höhe dieser Figur beträgt 92 cm, die größte Breite 56 cm.

Die rechte Baldachinwand mit entsprechender Einteilung in zwei Felder (*Taf. 48, 1*) ist stark beschädigt. Von dem Feld mit den zwei Greifen ist nur der rechte Teil mit dem Leib des einen Tieres erhalten. Das rechte Wandfeld ist mit einem sitzenden Greif ausgefüllt, der aber viel schlechter erhalten ist als die entsprechende Figur auf der linken Baldachinseite. Die Figur ist stark abgerieben und wird von einer grauen Steinader durchzogen. Für diese Figur ist der Hahnenkopf auf dem starken, wenig gekrümmten Halse charakteristisch. Auf dem Kopf scheinen zwei Pantherohren aus dem Hahnenkamm zu wachsen, doch sind auch bei diesem Tier ein Teil des Hahnenkammes und der Kinnlappen genau zu erkennen. Der gekrümmte Schnabel gehört zu einem Hahn, obwohl man fast glauben könnte, daß der Steinmetz zuerst einen Pantherkopf ausarbeiten wollte.

Während der Ausgrabung haben wir lange keine weiteren Greifenreliefs gefunden; erst am Ende der Ausgrabung im Jahre 1954/55 kamen einige größere Steindenkmäler mit Greifenfiguren zum Vorschein<sup>2)</sup>. Davon sind besonders interessant die Oberteile der Arkaden, deren Flächen mit Greifenreliefs ausgefüllt waren.

Das gut erhaltene Oberteil einer marmornen Arkade (Inv. Nr. 513) ist 130 cm lang, 72,5 cm hoch und etwa 21—30 cm stark (*Taf. 48, 3*). Die Rückseite ist beschädigt und auch die Seitenflächen sind gebrochen, doch sind Reste von Dübellöchern zu sehen, in denen mit Blei vergossene Eisenstifte eingelassen waren, die die einzelnen Arkadenbögen und die dazugehörenden Friese untereinander verbanden.

Der linke Greif steht auf ausgestreckten Hinterbeinen und lehnt sich über den Arkadenbogen. Er hält mit kräftigen Vorderpranken den doppelt profilierten Fuß eines Gefäßes, dessen Mündung weggebrochen ist. Aus den Schultern wachsen die Flügel, der flaumige Teil geht in drei lange Schwungfedern über, die am Ende etwas nach oben gekrümmt sind. Die Pranken sind sehr sorgfältig und kräftig ausgearbeitet. Auf dem kurzen, wenig gekrümmten Hals

<sup>2)</sup> J. Klemenc, *Začasno poročilo* (vorläufiger Bericht) o izkopavanju v Šempetru, in: *Arheološki Vestnik* 6/2, 1955, 312, Abb. 12.

sitzt ein Vogelkopf mit Schnabel. Zwei kleine spitze Ohren sind nach vorn gestellt und gehen in einen Hahnenkamm über, der sich nach unten in den Kinnlappen fortsetzt. Es könnte auch eine Mähne sein, die von den Ohren zum Hals herabhängt. Die Augen sind plastisch und deutlich wiedergegeben. Der anatomisch gut gearbeitete und sehnige Löwenkörper endet in einem nach oben geschwungenen Schweife, der sich mit dem eines zweiten Greifen kreuzt. Dieser über den folgenden Arkadenbogen nach rechts gelagerte Greif bildet das Gegenstück zu der eben beschriebenen Figur. Er ist bei entsprechender Haltung im ganzen stärker gebildet und trägt einen Pantherkopf mit geöffnetem Rachen. Der Kopf ist viel besser ausgearbeitet, mit offenen Augen, nach vorn gestellten Spitzohren und mit zwei nach hinten gekrümmten Hörnern. Von den Ohren bis unter das Kinn wächst ein starker Bart. Dieser Löwen- oder Panthergreif legt die rechte Pranke auf den Rand des vor ihm liegenden, mit Äpfeln gefüllten Gefäßes. Der untere Teil des Gefäßes ist weggebrochen.

Dieses Arkadenbruchstück setzt sich nach links in einer weiteren Marmorplatte fort (Inv. Nr. 500. — Länge 130 cm, Höhe ca. 73 cm, Stärke ca. 30 cm), die ebenfalls mit Greifenfiguren und Gefäßen mit Äpfeln ausgefüllt ist (*Taf. 48, 4*). Schon die Maße der Wandstärke und Höhe, die bei den beiden Stücken annähernd übereinstimmen, beweisen, daß sie zu demselben Bauwerk gehören. Von dem links stehenden Greif ist nur der vordere Teil des Körpers mit der flaumigen Flügelpartie erhalten. Auf dem pantherähnlichen Kopf sind zwei Spitzohren und eine bis unter das Kinn reichende Mähne zu bemerken. Die Hörner sind beschädigt. Mit der rechten Pranke lehnt er sich an den Rand des Gefäßes, während er die linke etwas in die Höhe hebt. In der Vase sind fünf große Äpfel zu sehen, das Gefäß ist 49 cm hoch; es besteht aus drei Teilen: auf dem 9 cm hohen Fuße steht der Unterteil, die Gefäßwand darüber ist mit aufgesetzten, fleischigen, an beiden Enden spitzen Blättern verziert, von denen fünf ganz und zwei halb zu sehen sind. In der Mitte sind sie von einem umlaufenden Band zusammengehalten. Der obere Rand zeigt eine doppelte Profilierung. Es sieht so aus, als ob aus der Fußplatte des Kelches rechts und links je ein Akanthusblatt herauswachse.

Der gegenüberstehende Greif ist 57 cm hoch und stützt sich wie der linke mit beiden Vorderpranken auf die Gefäßmündung. Der Kopf mit dem geöffneten Rachen ist etwas beschädigt, er trägt zwei Hörner, die am Ende ein wenig gekrümmt sind. Die Mähne zieht sich von den beschädigten Ohren bis unter das Kinn. Die Flügel, besonders der vordere, sind deutlich zu sehen, sie setzen oberhalb der Vorderbeine mit flaumigem Gefieder an und enden in drei langen, am Ende aufgebogenen Federn. Der Körper ist etwas kurz geraten, das rechte Hinterbein setzt unorganisch an und ist ungeschickt ausgearbeitet. Der Schweif ist nach oben gebogen und kreuzt sich mit dem des rechts davon stehenden Greifen. Dieser dritte Greif steht nach rechts gewendet auf parallel gestellten Hinterbeinen und hat die Vorderpranken auf den Rand eines Gefäßes gelegt, das in der Mitte über dem Arkadenbogen liegt und wie die bisherigen Gefäße mit Äpfeln gefüllt ist. Die Flügel sind ähnlich wie bei den schon beschriebenen Greifen gebildet. Auf dem gebogenen Halse sitzt ein Kopf mit Schnabel und spitzen Ohren, die beschädigt sind. Von den Ohren bis unter

das Kinn zieht sich eine Mähne, die bei diesem Vogelkopf wohl einen Hahnenkamm mit Kinnlappen darstellen soll.

Die Fortsetzung der Friesplatte nach links ist nicht gesichert. Jedenfalls war der hintere Teil des fragmentarisch erhaltenen Greifen darauf enthalten, vielleicht folgte auch links davon noch ein Arkadenbogen oder die Platte setzte sich als gerader Fries fort. Nach rechts geht die Platte in einen Arkadenbogen über, an dessen Bruchstelle sich vermutlich das oben beschriebene Arkadenteil (Inv. Nr. 513: *Taf. 48, 3*) anschloß, dessen Vogelreif auf der linken Hälfte dem Vogelgreif am rechten Rande der Friesplatte entspricht. Ein weiteres Bruchstück von der rechten Seite eines Arkadenbogens (Inv. Nr. 476. — Länge des Fragmentes 53 cm, erhaltene Höhe 43 cm, und Wandst. 21–30 cm) schließt rechts mit einem gerade gearbeiteten Rand ab (*Taf. 49, 1*). Vielleicht setzte sich hier der Relieffries wieder fort. Der untere Teil der Platte ist weggebrochen, doch bleibt ein Rest der doppelten Profilierung eines sich nach links öffnenden Arkadenbogens kenntlich, über den eine Greifenfigur nach links gelagert ist, die, ähnlich wie der Vogelgreif der vorhergehenden Platte (Inv. Nr. 513: *Taf. 48, 3*), mit den Vorderpranken einen Gefäßfuß hält.

Der Pantherkopf mit zwei nach vorne gestellten Spitzohren und zwei nach hinten geschwungenen Hörnern sitzt auf einem geraden Halse. Die Augen wie auch die von den Ohren bis unter das Kinn reichende Mähne sind gut erhalten. Der Unterkiefer ist beschädigt. Die Flügel enden in drei langen Federn, die aber beim rechten Flügel nicht ganz erhalten sind. Der obere Teil des vom Greifen gehaltenen Gefäßes ist mit der Mündung weggebrochen, doch könnte hier die vorher besprochene Platte anpassen, wobei dann der Oberteil des Gefäßes der Platte Inv. Nr. 513 an den Unterteil auf Inv. Nr. 476 angeschlossen. Es steht außer Zweifel, daß die drei zuletzt besprochenen Marmorbruchstücke (Inv. Nr. 500, 513 u. 476) zusammengehören; die bei zwei Stücken erhaltene, miteinander übereinstimmende Höhe (72,5 und 73 cm) und die auf den drei Stücken gleichartig profilierte Randleiste sprechen dafür. Wenn die vermutete Reihenfolge der Stücke: Inv. Nr. 500—513—476 zutrifft, so ständen sich jeweils gleichartige Greifen paarweise gegenüber, abwechselnd Panther- und Löwengreifen, mit Gefäßen voll Äpfeln zwischen sich. Das Ganze bildet den etwa 331 cm langen Teil einer Arkade; die erwähnten Dübellöcher am oberen und unteren Rande sind ein deutlicher Hinweis, daß weitere Bauglieder oben und unten angefügt waren. Auf allen drei Stücken ist dieselbe meisterhafte Reliefarbeit festzustellen, die Ausführung der Greifenfiguren ist hier viel feiner und sorgfältiger als auf dem zuerst besprochenen Baldachin. Die drei Marmorplatten sind aber noch nicht alles, was wir in St. Peter von dieser Art ausgegraben haben. So haben sich noch einige kleinere Fragmente, z. B. spitze Blätter wie auf dem stehenden Gefäß von Platte Inv. Nr. 500, gefunden, manches andere mag noch unter den Häusern von St. Peter liegen.

Glücklicherweise konnten wir in der Nähe dieser Bruchstücke einen großen Teil der Fundamente der Seitenwand einer Grabaedicula in einer Länge von ca. 510 cm ausgraben, die dazu gehörige Vorderwand muß also auch ziemlich lang gewesen sein, jedenfalls fehlt dazu bei den erhaltenen Teilen mit ihrer Gesamtlänge von 331 cm ein beträchtliches Stück. Unter den in St. Peter aus-

gegrabenen Grabbauten ist die Aedicula mit den oben beschriebenen Reliefs die größte. Zu den großen Dimensionen der Anlage paßt auch eine Greifenstatue, die wir im Dezember 1954 ausgegraben haben. Zuerst fanden wir den Kopf (Inv. Nr. 457: *Taf. 47, 3*), dessen rechte Hälfte gut erhalten ist, während die linke fehlt. Der Kopf zeigt einen gekrümmten Schnabel und einen Kinnlappen ähnlich denen, die die Vogelgreifen der Reliefplatten tragen. Der Kopf ist vermutlich beim Absturz glatt abgebrochen und war offenbar mit dem Körper aus einem Marmorblock gearbeitet. Der dazugehörige Körper (Inv. Nr. 516: *Taf. 47, 1*) wurde auf dem Rücken liegend gefunden. Der Greif sitzt mit den Hinterbeinen auf einem Postament, dessen vorderer Teil abgebrochen ist, ein Stück davon mit der rechten Vorderpranke ist später ausgegraben worden. Aus diesen Teilen läßt sich die Haltung deutlich erkennen: er saß auf den angezogenen Hinterbeinen, den Körper nach oben wendend und auf die gestreckten Vorderbeine gestützt. Der linke Flügel ist ganz erhalten, während der rechte stark beschädigt ist. Die Füße sind in allen Einzelheiten ausgearbeitet, obwohl dies für eine Aufstellung auf dem teilweise erhaltenen Dachfirse nicht notwendig war. In der Standplatte sind unten zwei Dübellöcher. Die Gesamthöhe beträgt ca. 120 cm.

Wie schon erwähnt wurde, hatten wir schon früher den Oberteil einer kleineren Greifenstatue (Inv. Nr. 303) gefunden, zu dem sich im Jahre 1953 auch noch der Unterteil (Inv. Nr. 355) fand. Dessen Postament ist stark beschädigt und die Vorderfüße fehlen, doch gehören die beiden Bruchstücke ohne Zweifel zusammen (*Taf. 47, 2*). Die erhaltene Höhe beträgt 70 cm, die Länge des Postaments 27 cm, auf der Unterseite sind Spuren eines Dübelloches zu sehen.

In St. Peter sind Greifenfiguren sowohl mit Hahnen- als auch mit Pantherköpfen gefunden worden, wobei man sagen kann, daß die Greifenfiguren mit Hahnenkopf überwiegen, besonders wenn wir die beiden Giebelstatuen mit in Betracht ziehen. Nach der antiken Auffassung ist der Hahn den Seelen der Verstorbenen bei ihrer Reise in die Unterwelt behilflich<sup>3</sup>). Er erweckt das Licht und vertreibt die bösen Geister. (Diese Vorstellung hat sich im Volksglauben erhalten).

Auf einer Vase aus Lecce sind Hähne in Verbindung mit Hesperidenäpfeln dargestellt, doch weniger als Wächter an Stelle der Schlangen, sondern allegorisch. Allegorische Bedeutung haben Hähne auf einem Askos aus Lavella. Hahnendarstellungen sind besonders häufig in Apulien und Messapien. Sie scheinen mit der Verehrung der Demeter und Persephone in Verbindung zu stehen. In ähnlicher Beziehung stand der Hahn auch zur Sphinx. Dies alles weist auf die religiöse Bedeutung des Hahns, vor allem in Verbindung mit dem Totenkult, hin.

Der künstlerische Wert der einzelnen Reliefs und Statuen ist sehr unterschiedlich; man muß aber auch berücksichtigen, daß die Arbeit an grobkörnigem Marmor, wie dem Bacherer-Marmor, sehr schwierig ist, besonders wenn

<sup>3</sup>) F. Benoit, *L'Ogmios de Lucien et Hercule Psychopompe*, in: *Festschrift f. Rudolf Egger I* (Klagenfurt 1952) 148, 149.

er noch von Granitadern durchzogen wird. Die Reliefs des ersten Baldachins haben außerdem sehr unter dem Geschiebe des Adallutafusses gelitten. Diese Greifen sind mehr die Arbeit eines handwerklichen Steinmetzen, während die Figuren, die zu dem Fries über den Arkaden gehören, mit großer technischer Fertigkeit (Steinbohrer) und der Überlegenheit eines Künstlers angelegt sind. Sie sind voller Leben, in hohem Relief und bis in die kleinsten Einzelheiten ausgearbeitet.

Alle diese Greifenfiguren sind kaum mit den bekannten Greifen im Trierer Museum<sup>4)</sup> in Beziehung zu setzen; das Material, die Entstehungszeit, die örtliche Entfernung und weitere Umstände lassen keinen rechten Vergleich zu, obwohl es sich hier auch um Greifen mit Vogelkopf handelt.

Die Datierung<sup>5)</sup> der Greifenfiguren von St. Peter im Sann-Tale ist wegen der Fülle des gefundenen Materials verhältnismäßig leicht. Besonders helfen uns dabei Inschriften, Porträts, das Aufleben keltischer Formelemente usw. Unter dem ersten Baldachin stand die Statue eines Mitgliebes der Familie der Prisciani, die um die Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. in einer Villa rustica in St. Peter lebte. In diese Zeit sind natürlich auch die Greifendarstellungen auf dem ersten Baldachin zu datieren.

---

4) Trierer Jahresberichte 6, 1913, 10 f. Taf. III, 1.

5) J. Klemenc, Nekaj kronoloških podatkov rimskega pokopališča v Šempetru v Savinjski dolini, in: Arheološki Vestnik 5/2, 1954, 284 ff.